

B KULTURWISSENSCHAFTEN

Synästhesie

1800 - 1950

QUELLEN

- 12-3** **Richard Wagner - Musik aus Licht** : Synästhesien von der Romantik bis zur Moderne ; eine Dokumentardarstellung / Eckart Kröplin. - Würzburg : Königshausen & Neumann. - 24 cm. - (Wagner in der Diskussion ; 6). - ISBN 978-3-8260-4449-6 : EUR 128.00
[#2389]
Teil 1 (2011). - 493 S.
Teil 2 (2011). - XVII S., S. 497 - 1153
Teil 3
1 (2011). - XVII S., S. 1157 - 1605
2 (2011). - XVII S., S. 1606 - 1984

In einem kurzen Vorwort (*Vorsatz - Synästhetische Wirkungsstrategien vom Ausgang des 18. bis in den Beginn des 20. Jahrhunderts*) erläutert der Autor seinen Ansatz: „Synästhesie versteht sich hier als übergreifender und ganz allgemeiner Begriff für multisensorale Konzepte von Künstlern und Kunstbewegungen und gleichermaßen als multisensorale Möglichkeiten ihrer Rezeption. Beide Seiten dieses Phänomens waren und sind ein zentrales und wesenhaftes, noch nicht allzu häufig behandeltes, ja teilweise noch immer mit Vorbehalt bedachtes Thema der Kunstgeschichte“ (S. 19). Als Zeuge der Antike wird die „Sphärenmusik“ des Pythagoras angerufen, dem viele, allzu viele, große Namen folgen.

Auch die in vier stattliche Bände¹ gegliederte Darlegung rankt sich um diese großen Namen. Wagner bedeute „die kulminierende Mitte, den beziehungsreichen Schwerpunkt unserer Darstellung“ (S. 19), was aber nicht ausschließt, daß sie sich bisweilen sehr weit von ihm entfernt. Der erste Teil *Die Revolution der Romantik. Wege zu Wagner* füllt sich mit literarischen Referenzen zu Hölderlin, Wackenroder, Tieck, Novalis, den „Schlegels“, Jean Paul, Hoffmann, Kleist, Eichendorff, Heine und Mörike, alsdann den Malern Runge, Friedrich und Schinkel, abschließend den musikalischen Referenzen zu Beethoven, Weber und Marschner. Der zweite Teil geht anders vor, denn er ist Richard Wagner selbst gewidmet: *Richard Wagner. Revolution und Regeneration*: Hier werden die *Kritik der Romantik* (im Sinne des „Jungen Deutschlands“ und sozialistischer Kreise), die *Programm Musik* nach Berlioz, Wagner und Liszt, alsdann *Wagners Farben* und *Wagner und die Malerei*, danach *Von Schopenhauer zu Nietzsche* behandelt (Schopenhauer in

¹ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1013898788/04>

ungewöhnlicher Kürze). Gegenpositionen soll das Kapitel *Künstliche Paradiese. Nachklänge und Gegenströme* aufzeigen (Baudelaire, Debussy, aber auch van Gogh, Brahms und Bruckner). Der zweibändige dritte Teil *Die Revolution der Moderne. Wagners Schatten* beschäftigt sich mit Mahler, Strauss, Siegfried Wagner, Schreker, Pfitzner, alsdann unter dem Schlagwort *Die Revolution des Materials* mit Busoni, Schönberg bis hin zu Strawinsky und einem *Nachsatz: Brecht und das „Epische Theater“*. Der modernen Malerei ist ein eigenes Kapitel gewidmet, das allerdings mit dem *Maler Schönberg* beginnt und bei Blochs *Prinzip Hoffnung* endet. Dem folgt eine Betrachtung der *Russisch-sowjetischen Wege* (einem besonderen Anliegen des Autors),² was offenbar mühelos zu Hermann Hesse, Proust, Joyce, Musil und - last but not least - Thomas Mann überleitet. Der *Nachsatz - Ausblicke. Ein Streifzug ins spätere 20. Jahrhundert* führt in neun Seiten an die Gegenwart heran.

Anders als offenbar der Autor (oder Kompilator) fühlt sich der Rezensent nicht befähigt, über all diese großen Namen und Fachgebiete gleichermaßen kompetent zu sprechen und ihre Behandlung zu beurteilen. So muß ich über die Anlage des Werkes sprechen und kann inhaltlich nur Einzelnes herausgreifen.

Der Untertitel „eine Dokumentardarstellung“ spricht in listiger Verschleierung aus, was da vorgelegt wird. Es ist weder eine Darstellung noch eine Dokumentation, sondern ein Bastard: Die „Dokumente“ werden so geboten, wie es die „Darstellung“ braucht; man könnte auch von chronologisch-thematisch angeordneten Lesefrüchten sprechen. Jede Zeile, die irgendwie nach einer Verbindung mehrerer Kunstformen klingt, wird aufgeboten und in den Fußnoten zitierfähig dokumentiert. Das ist wohl das Hauptverdienst: Man muß, sollte man sich mit der motivhaften Verbindung von Ton und Licht befassen, all diese Werke nicht mehr lesen. All das geschieht daher auch mit wenig Mut zur Lücke, selbst um den Preis der ewigen Wiederkehr des

² Diese Thematik behandelt er sowohl in zwei Leipziger Hochschulschriften als auch in einer (vermutlich darauf basierenden) Verlagspublikation: **Das Opernschaffen Dmitri Schostakowitschs** : ein Beitrag zur Entwicklung des sozialistischen Musiktheaters ; Untersuchungen zu Fragen von Geschichtsbild und Persönlichkeitsdarstellung, Gestalt und Struktur, Entstehungsprozess und zeitgenössischer Wirkung der Opern "Die Nase" und "Lady Macbeth des Mzensker Landkreises" ("Katerina Ismailowa") / Eckart Kröplin, 1975. - [Bd. 1]. VI, 200 Bl. : 24 Notenbeisp. - [Bd. 2]. Bl. 201 - 433 ; 30 cm. - Leipzig, Univ., Sekt. Kulturwiss. und Germanistik, Diss., 1975. - **Das Opernschaffen Sergei Prokofjews** : ein Beitrag zur Entwicklung des sozialistischen Musiktheaters ; Untersuchungen zu Fragen von Weltbild und Kunstauffassung, Entstehungsgeschichte und zeitgenössischer Wirkung, Gehalt und Struktur im musiktheatralischen Werk Prokofjews / Eckart Kröplin, 1978. - V, 384 Bl. : Notenbeisp. ; 30 cm. - Leipzig, Univ., Diss. B, 1978. - **Frühe sowjetische Oper** : Schostakowitsch, Prokofjew / [Eckart Kröplin]. - Berlin : Henschel, 1985. - 722 S. ; 23 cm. - Die **DNB** weist außer diesen Titeln und dem hier besprochenen nur noch einen weiteren nach: **Richard Wagner, theatrialisches Leben und lebendiges Theater** / Eckart Kröplin. - 1. Aufl. - Leipzig : Deutscher Verlag für Musik, 1989. - 194 S. : 54 Ill., 1 Notenbeisp. ; 24 cm. - ISBN 3-370-00292-2.

Gleichen. Jedoch muß man dem Autor ein ungeheures Lesepensum attestieren, das manchem anderen Wagner-Forscher zu beschwerlich gewesen sein dürfte. Und so sind immer wieder im Kleinen, aber leider durch kein Findmittel erschlossen, hochinteressante Bezüge zu entdecken, die Kröplin zwischen Wagners Bühnenwerken und anderen Kulturzeugnissen aufzeigt (oft allerdings ohne Hinweise auf andere, die das Gleiche zuvor entdeckt haben).

Der unstrukturierte Übereifer ist das Problem des Werkes. Es macht wohl nichts, wenn etwa bei Hölderlin und Novalis unveröffentlichte Werke zu Zeugen aufgerufen werden, die Wagner nachweislich nicht gekannt haben kann, dann ist er eben ein kongenialer Vollstrecker. Forschungsliteratur kennt das Werk praktisch nicht, nur Quellenangaben; das Literaturverzeichnis am Ende des Werkes umfaßt stolze 13 Seiten, deren Ordnungskriterien man sich erst einmal erarbeiten muß (Sachtitel ordnen chronologisch, Verfasserwerke bzw. was Kröplin dafür hält, alphabetisch). Daß an der LMU München seit 2002 unter Leitung von Martin Huber und Danica Kronic ein Projekt *Intermedialität und Synästhesie in der Literatur der Romantik* besteht, muß man dem Internet entnehmen, Kröplin weist nicht darauf hin; dort ist übrigens auch die bei Kröplin für überflüssig erachtete methodische Fachliteratur wenigstens für die Goethezeit zu finden.³ Das wichtigste Hilfsmittel zur Benutzung eines so weit gestreckten und in der Darlegung ebenso verschachtelten wie sprunghaften Werkes wäre nun aber ein Register (wenigstens der Namen!) gewesen, dafür blieb wohl am Ende keine Zeit mehr.

Dabei ist der Anspruch der Darstellung kein geringerer, als endlich das Erste Prinzip der gesamten Kunst zwischen 1800 und 1950 gefunden zu haben. Wagners Idee eines „Gesamtkunstwerks“ wird zum Zentrum einer Galaxis gemacht in der „Poesie, Musik und Bildende Kunst“ ineinandergreifen; dies ziele (so der Schmutztitel von Teil 1) „bewußt auf geistige Umbrüche und suchte nach neuen sozialen Dimensionen“ (womit endlich Hölderlin und Schopenhauer an einem Strang ziehen - Hegel und Marx vermißt man allerdings ebenso wie Meyerbeer und Mendelssohn - ein Schelm, der Böses dabei denkt); " darum findet man auf dem Rücken von Bd. 3,1 stolz als neue „Gegenstände der Betrachtung (...) - immer auch mit Bezug auf Wagner“: „der ‚Blaue Reiter‘, das ‚Bauhaus‘, der russische Symbolismus, die musikalische Avantgarde von Mahler bis Strawinsky, das ‚epische Theater‘ Brechts und schließlich die Literatur, namentlich Hesse, Proust, Joyce, Musil und Mann. Die Künste wollten, synästheitsch aufeinander bezogen, teilhaben an den gesellschaftlichen Bewegungen der Zeit.“ Kein Wort davon, daß der todkranke Wagner sich im Gespräch mit Liszt darauf verständigte, daß er

³ Vgl.

<http://www.goethezeitportal.de/wissen/projektepool/intermedialitaet/intermedialitaet-projekt/bibliographie.html> [2012-08-18]. Ich greife nur einen im gleichen Verlag erschienenen Sammelband heraus: **Synästhesie** : Interferenz - Transfer - Synthese der Sinne / hrsg. von Hans Adler ... - Würzburg : Königshausen und Neumann, 2002, der bei Kröplin nicht genannt ist. Es lassen sich mühelos weitere finden.

keine Bühnenwerke mehr komponieren wolle, sondern nur noch Symphonien, kein Gedanke darüber, ob Wagners Bühnenwerke überhaupt den Anspruch eines „Gesamtkunstwerks“ einlösten - und schon gar nicht davon, daß Wagners Thesen, wo sie denn überhaupt zukunftsweisend und prophetisch waren, eigentlich auf ein ganz anderes Medium zielten: nämlich den Film⁴ (diese synästhetischste aller Künste behandelt Kröplin erst gar nicht: dabei wurde der **Parsifal** in der Stummfilmzeit viermal verfilmt!).

Der Charakter einer Dokumentation scheint den Autor von der Pflicht zum methodischen Diskurs zu entheben. Bei einem Begriff, der leicht ins Banale abgleiten kann (denn daß in der Oper Text, Musik, Schauspielkunst und Malerei aufeinandertreffen, ergibt sich aus ihrer Definition und der Abgrenzung gegenüber anderen Kunstformen), wäre das aber unbedingt zu leisten. Daß der synästhetische Wagner ohne Würdigung der Autoren behandelt wird, auf die er sich selbst stets berief - Aischylos, Shakespeare und Goethe - ist sehr verwunderlich, muß aber wohl hingenommen werden. Über Einfluß von Novalis, Heine und E. T. A. Hoffmann auf Wagner ist viel Tinte vergossen worden: Kröplin jedoch diskutiert nicht mit der Forschung, erwartet aber wahrscheinlich doch, daß sie mit ihm diskutiert - heißt die verdienstvolle Reihe, in die seine Buchkompilation einging, doch **Wagner in der Diskussion!** Darum führt die „Darstellung“ auch zu keinem anderen Ergebnis, als daß „Synästhesie“ in allem, was war und ist, waltete: Sobald in irgendeiner Weise „Traum“, „Musik“ und „Farben“ in einem Satz genannt werden, greift Kröplin zu.

Mit einem Wort: Die Darstellungsform und die Abfolge und Auswahl der „Dokumente“ sind manipulativ. Man lese die Kapitel über Nietzsche in Teil 2 (Bd. 2, S. 969 - 1022): nach ein wenig Biographie wird sprunghaft, jedoch seitenlang, aus dessen Briefen und Werken zitiert, vermischt mit Cosimas Tagebuch und einigen Früchten aus der Sekundärliteratur, aber natürlich nur, was in irgendeiner Weise Musik und Farbe miteinander verbindet, „Wahnsinn“ gehört dann sicherheitshalber auch noch dazu (Bd. 2, S. 969). Damit hat es sowieso eine eigene Bewandnis. Kraft welcher Autorität gestattet sich der Autor Sätze wie die folgenden über Hölderlin, deren eherne Gültigkeit selbstredend von keinem Fußnotenzeichen gestört wird: „Die Verschmelzung von Raumkunst-Malerei und Zeitkunst-Musik, von poetischem Bild und harmonisierendem Klang, geriet bei ihm zum strukturellen Kontinuum der Dichtkunst. Wenn auch sein Entwurf unvollendet und zunächst auch ungehört blieb und in die Tragik der geistigen Nacht führte, zeitigte diese Geisteshaltung, dieses ausgesprochen persönlich geprägte Ästhetikum eine enorme Spätwirkung von geradezu explosiver Kraft“ (Bd. 1, S. 61). Warum mutet Kröplin uns ein Revival der abgeschmackten und eher in ein sehr bedenkliches Lager verweisenden These zu, daß Hölderlins Geisteskrankheit nicht etwa eben eine Krankheit, sondern ein Resultat seines explosiven „Entwurfes“ gewesen sei? Und in was für einem Wortfeld tritt das auf! Malerei als „Raumkunst“ und Musik als „Zeitkunst“ - das sind doch allzu

⁴ Hierzu **Filmpreis für Richard Wagner** : eine zeitgemäße Betrachtung seines Theaters / Eric Schulz. - Saarbrücken : VDM, Müller, 2007. - 112 S. ; 24 cm. - 978-3-8364-1639-9 : EUR 49.00.

einfache Kategorien; Begriffe wie „strukturelles Kontinuum der Dichtkunst“ sind diskussionsfähig und vor allem: definitionspflichtig. Ist Hölderlins Bedeutung richtig zu umreißen, indem man ihn dann „als Ahnherr literarisch-synästhetischer Moderne“ beschreibt, „wie ihn zu Beginn des 20. Jahrhunderts u.a. Hermann Hesse und Thomas Mann und später auch der Philosoph Martin Heidegger (...) begriffen“?⁵ Was ist das für ein Verständnis von „Moderne“? Und wo ist angesichts eines solchen Titanen noch Platz für einen Richard Wagner (der hier auch völlig aus dem Blick verschwunden ist)? Nehmen wir ein anderes Beispiel: *Brecht und das Epische Theater* (Bd. 3,1, S. 1420 -1 428). Etwa 80 % des Textes besteht aus (z.T. sehr langen) Selbstäußerungen von Brecht, die die „Wagnerianer“ kritisieren und Wagners Theater durchaus anerkennend als Abschluß einer für Brecht erledigten Kunstepoche bezeichnen. Sie werden vermischt mit Zitaten über Brechts *Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny*, in denen Brecht seine eigenen Prinzipien darstellt. Diese beiden Themen beziehen sich eigentlich nicht aufeinander - Brechts Theaterform geht letztlich auf Shakespeare zurück - werden aber durch Kröplins Zusammenstellung zu einem glänzenden Beweis von Wagners Wirkung; eine Polemik gegen das Wort „Gesamtkunstwerk“ muß als Beweis erhalten (S. 1423).

Diese Beispielreihe fortzusetzen, wäre nicht schwer. Doch würde das das Urteil nicht verändern. Daher ein persönliches Wort zum Schluß. Schon vom Umfang her empfinde ich die *Musik aus Licht* als Zumutung. Der Tonfall des Welterklärers, in dem die Darstellung gehalten ist, reizt die Nerven des Lesers; der Versuch schließlich, so ziemlich alle nicht-pragmatischen Texte zwischen 1800 und 1950 unter ein Prinzip zu stellen, dessen Bedeutung die bisherige Forschung (wie wir gleich im *Vorsatz* auf S. 19 erfahren) nicht zu würdigen wußte, läßt an eine fixe Idee denken. Wer dachte, daß nach den endlosen „Wagner-Hitler“-Büchern nun eine neue konstruktive Wagner-Debatte möglich wird, wird hier eine Besseren belehrt.

Arno Mentzel-Reuters

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz349675856rez-1.pdf>

⁵ Bd. 1, S. 61, hier übrigens einer der wenigen Fälle, wo Kröplin Fachliteratur anfügt: *Heidegger und Hölderlin oder Der europäische Morgen* / Peter Trawny. - Würzburg : Königshausen & Neumann, 2004, die ohne weitere Hinweise als „aufschlußreiche Studie“ bezeichnet wird. Nur bewegt sie sich in anderem Kontext: Trawny betont die „Differenz einer literaturwissenschaftlichen und einer philosophischen Hölderlin-Auslegung“ (S. 28), und behandelt die Auseinandersetzung des späten Heidegger mit Begriffen wie „Volk“, „Heimat“ und „Nationalismus“ - also ganz andere (und im Hinblick auf Wagner vielleicht: bedeutendere) Dinge als Kröplins „Synästhesie“.